

suevischen, theils gallischen und pannonischen Stammes. Im Großen und Ganzen dürften diese Völkerschaften die Nachkommen einer seit der neolithischen Periode gleichgebliebenen Bevölkerung vorstellen. Welche Theile Schlesiens ihnen zuzuweisen sind, läßt sich jedoch nicht sagen. Mit dem VI. Jahrhundert n. Chr. beginnt das Einströmen slavischer Völker nach Schlesien, damit aber auch historische Zeit, in der neuerdings von Kreuzendorf Besitz ergriffen wird und welcher auch bereits der bislang für vorgegeschichtlich gehaltene „Heidenwall“ in Alt-Bielitz seine Entstehung dankt.

### Geschichte.

Bis zum dreißigjährigen Krieg. Das Herzogthum Ober- und Nieder-Schlesien österreichischen Antheils war, als das erste Licht der Geschichte auf dasselbe fiel, ausschließlich von Slaven bewohnt. In dem einen Theil saßen Cecho-Mährer, in dem andern dem böhmischen Stamme angehörige Slaven. Beide Hälften gingen bis zum XVI. Jahrhundert ihre eigenen Wege, weshalb auch ihr geschichtliches Leben getrennt darzustellen ist.

Die südöstliche Hälfte tritt nicht vor dem Ausgang des 1. Jahrtausends in den Kreis der Geschichte. Der polnische Herzog Boleslaw Chrobry unterwarf sich nämlich Chorwatien mit dem Hauptsitz Krafau und Schlesien und errichtete das Erzbisthum Gnesen, dem er die Bisthümer Kolberg, Krafau und Breslau unterordnete; letzterem gehörte das Gebiet von Teschen und gehört ihm heute noch an. Die Nachkommen des Gründers des polnischen Reiches schwächten sich durch Theilungen. So erhielt nach Boleslaws III. Heimgang sein Sohn Wladislaw das Krafauer und Breslauer Gebiet, den Rest bekam sein Bruder. Jener, mit Agnes, Tochter des heiligen Leopold von Osterreich und Halbschwester des Hohenstaufen König Konrad III., vermählt, wurde verdrängt und starb in der Fremde. Erst seinen Söhnen Boleslaw und Meško wurde durch die Vermittelung des Kaisers Friedrich I. die Rückkehr ermöglicht; sie erhielten das zum Breslauer Bisthum gehörige Land, das somit in den Wladislaiden des piastischen Hauses seine eigenen Fürsten bekam und 1163 sein eigenes Dasein begann.

Meško wurde Herr von Ratibor und Teschen, später auch von Dppeln; seine Nachfolger nannten sich Herzoge von Dppeln. Sein Sohn Kasimir kämpfte gegen die Mongolen. Nach der Schlacht bei Liegnitz-Wahlstatt zogen die Unholde durch die Oderpforte nach Mähren, verwüsteten die unmittelbare Umgebung Troppaus und suchten Freudenthal schwer heim. Wladislaw, Kasimirs Bruder, gründete 1268 die Benediktinerabtei Orlau. Wenige Jahre nach seinem Tode theilten seine vier Söhne das Erbe. Bon nun an zerfiel das Land Dppeln in die Herzogthümer Dppeln, Ratibor, Benthen und Teschen, deren Fürsten sich als Herzoge von Ratibor, Teschen u. s. w., nicht aber als

Herzoge von Schlesien bezeichneten — gehörte doch das Oppelner Land ursprünglich nicht zu Schlesien. Da es aber ein Bestandtheil der Diöcese Breslau war, da sodann die Herren von Schlesien und die des Oppelner Landes später gleichmäßig unter Böhmens Oberlehensherrlichkeit standen und da sich eine Gemeinsamkeit ihrer Interessen bildete, gewöhnte man sich den Namen Schlesien auf beide Territorien auszudehnen. Seit dem Ende des XIV. und dem Beginn des XV. Jahrhunderts nahmen auch die Herren des früher ungetheilten Oppelns den Titel Herzog von Schlesien, Herr von Teschen, von Beuthen u. s. w. an. So bildete sich aus dem alten Schlesien und dem Oppelner Land das geeinigte gesammte Schlesien, das man nur noch als Ober- und Niederschlesien oder auch als beide Schlesien bezeichnete. Meško, dem auch Auschwitz zugefallen war, ist der erste Herzog von Teschen, das er und seine Nachkommen von 1290 bis 1653 regierten. Eingekleidet zwischen Böhmen und Polen mußten sich die durch Theilungen geschwächten Fürsten Schlesiens an den einen oder den anderen Nachbarstaat lehnen. Als Wenzel II. von Böhmen zu seinem Zug nach Polen rüstete, huldigten ihm 1291 zu Olmütz die Herren des Oppelner Landes, somit auch Meško von Teschen. Diese Vasallenschaft gerieth nach dem Aussterben der Přemysliden bloß für kurze Zeit in Vergessenheit. Bekennet doch Kasimir I. von Teschen (1316 bis 1358) schon 1327, daß er sein Land mit Städten und Burgen vom König Johann von Böhmen zu Lehen empfangen habe. Seinem Beispiel folgen sämmtliche Fürsten von Schlesien. Vom Kaiser Karl IV. wurden 1348 und 1355 die schlesischen Herzogthümer der Krone Böhmens einverleibt.

Przemislav I. (1358 bis 1409) mehrte seinen Besitz durch einen Theil von Beuthen, von Groß-Glogau und durch den Heimfall von Auschwitz. Dieses wurde nach seinem Tode für immer von Teschen geschieden und zerfiel später in die Herzogthümer Zator und Auschwitz, die im XV. Jahrhundert die Oberherrlichkeit Polens anerkennen mußten und hierauf dem polnischen Reiche angegliedert wurden. Das hohe Ansehen, das Przemislav I. genoß, war auf seine Geschäftstüchtigkeit, seine reichen Erfahrungen, seine geistigen Eigenschaften gegründet. Er tritt in den Zwistigkeiten der schlesischen Herzoge wiederholt als Schiedsrichter auf, er ist häufig in der Umgebung des Kaisers Karl IV. und wird von ihm und seinem Sohne Wenzel IV. zu diplomatischen Sendungen nach Polen, Ungarn, Deutschland und England verwendet. Er und sein Sohn Boleslaw I. (1409 bis 1433) waren den Bürgern von Teschen und Bielsitz gewogen.

Von den Husiten wurden zwar 1428 die Grenzen des Ländchens berührt, doch hatte im Ganzen dasselbe unter ihren Einfällen nur wenig zu leiden.

Boleslaws Söhne (1433 bis 1477) theilten das Land, ja selbst die Stadt und das Schloß Teschen. Kasimir II. (1477 bis 1528) vereinigte die getrennten Theile wieder und wurde, der erste unter den schlesischen Fürsten, zum Oberhauptmann beider Schlesien



Die Ruinen der Burg Lobenstein.



TILGER sc.

erhoben. Unter seinem Enkel Wenzel (1528 bis 1579) faßte in Teschen der Protestantismus festen Fuß. Die Anhänglichkeit seiner Unterthanen an die neue Lehre ermöglichte dem Herzog die Einziehung der Abtei in Orlau, des Dominicaner- und Bernhardinerklosters in Teschen. Stets geldbedürftig, da er nicht hauszuhalten verstand, verschwendeten er und sein vor ihm verstorbener Sohn das fürstliche Eigengut; die Kammergüter Bielitz, Friedek und Freistadt gingen verloren, die Stadt Teschen wurde mit Bürgschaften und Ansehen überbürdet. Noch sinnloser arbeitete sein Enkel Adam Wenzel (1579 bis 1617) an seinem und dem wirthschaftlichen Ruin seines Landes. Kriegslustig schlug er sich mit Ungarn und Türken herum, auch ersann er manche abenteuerliche Pläne. In den Machinationen, die in Prag und Passau betrieben wurden, um dem Kaiser Rudolf die an seinen Bruder Matthias verlorenen Provinzen wieder zu verschaffen, war dem Herzog eine Rolle als Söldnerhauptling und zur Belohnung das Herzogthum Troppau zgedacht. Diese Aussicht und die Hoffnung, sich mit Hilfe der kaiserlichen Gunst aus seiner bedrängten Lage zu retten, machten ihn 1610 dem Protestantismus abwendig und zum Feind seiner evangelischen Unterthanen.

Die Regierung seines Sohnes Friedrich (1617 bis 1625) und seiner Tochter Lucretia (bis 1653) fällt in die Zeit des dreißigjährigen Krieges. Letztere, mit dem Fürsten Gundakar von Liechtenstein gegen ihren Willen vermählt, verwaltete das Herzogthum eigentlich nur als Nutznießerin der wenigen herabgekommenen Kammergüter.

Die nordwestliche Hälfte Österreichisch-Schlesiens gehörte dem weitaus größeren Theile nach zu Mähren. Wahrscheinlich bildete sie eine einzige Castellatur, die zeitweilig

in den Urkunden des XII. und XIII. Jahrhunderts als District oder Bezirk *Holasieko* vorkommt. An die Stelle des vermuthlich hart mitgenommenen Kastells, dessen Name noch in der heutigen Ortschaft *Holasovice* (Kreuzendorf) lebt, trat die Burg *Grätz* bei *Troppau*. Nach 1240 verschwindet aus den Urkunden die Provinz *Holasitz*, es wird von nun an der schon früher zuweilen auftauchende District *Troppau* genannt. Die Einkünfte dieser Provinz verließ König *Ottokar II.* seinem legitimirten Sohne *Nikolaus*, der sich seit 1269 Herr von *Troppau* schreibt. Nach dem Fall des mächtigen *Ottokar* wurde *Kunigunde*, seine Witwe, vom König *Rudolf I.* mit ihrem Witthum auf die Provinz *Troppau* angewiesen. Sie schlägt ihren Sitz auf dem hohen *Grätz* auf und nennt sich „von Gottes Gnaden Königin von Böhmen und Herrin von *Troppau*“. Inzwischen war der in der Schlacht bei *Dürnkrut* in ungarische Gefangenschaft gerathene *Nikolaus* aus derselben gelöst und von *Bruno*, Bischof von *Olmütz*, und dem Adel mit bewaffneter Hand in die Provinz zurückgeführt worden. *Kunigunde* und der ihr heimlich angetraute *Zavis* von *Falkenstein* können sich im *Troppau'schen* nicht halten, da auch *Rudolf* von *Habsburg* sich von *Ottokars* Witwe abwandte. *Nikolaus I.* erscheint nun bis 1294 als Herzog von *Troppau* und nimmt an den Kriegszügen seines Königs gegen *Polen* theil. Nach dem Tode *Wenzels II.* und der Ermordung seines Sohnes *Wenzel III.* taucht *Nikolaus* noch ein- oder das anderemal im *Troppau'schen* auf; er stirbt 1318.

Während *Nikolaus I.* einen unantastbaren Rechtstitel auf *Troppau* sich nicht verschaffen konnte, fiel die reif gewordene Frucht seinem Sohne *Nikolaus II.* (1318 bis 1365) von selbst in den Schoß. König *Johann* von Böhmen übertrug 1318 *Troppau* ihm und seinen Erben als Lehen der Krone von Böhmen. Nach dem Erlöschen der piastischen Linie in *Ratibor* (1336) wurde *Nikolaus* auch mit diesem Fürstenthum belehnt. Er weiß sich, schnell vorübergehende Mißhelligkeiten abgerechnet, in der Gunst des Königs *Johann* zu erhalten, und ist am Hofe *Karls IV.* gern gesehen. Dieser erklärt 1348 *Troppau* für ein Lehen der Krone von Böhmen; es ist der Markgrafschaft *Mähren* nicht unter-, sondern beigeordnet, beide sind unmittelbare Kronlehen, der Markgraf und der Herzog sind gleichmäßig Vasallen des Königs von Böhmen. Der häufige Aufenthalt des Herzogs am kaiserlichen Hoflager, seine Verwendung in vielen Regierungs-Angelegenheiten, die diplomatischen Sendungen, seine Theilnahme an manchen Kriegszügen seines Königs, so an dessen Romfahrt, bezeugen, daß er in den Geschäften des Krieges und des Friedens gleich seinem Zeitgenossen *Premislav* von *Teschen* wohl bewandert war.

Seine Söhne theilten das Erbe; *Ratibor* und der vierte Theil von *Troppau* fielen dem ältesten, den jüngeren Brüdern das Übrige zu. So war *Ratibor* abgetrennt und innerhalb unseres Gebietes entstanden seit 1377 die Fürstenthümer *Troppau*, *Jägerndorf* und *Leobschütz*. Die Regierungsthätigkeit der einzelnen Herren dieser Ländersplitter

bestand zum größeren Theil in der Ausstellung von Briefen, die ein Licht auf ihre bittere Geldnoth werfen.

Während der Hufitenkriege stand Přemislav I. von Troppau auf Seite des Kaisers Siegmund; er focht, wenn auch unglücklich, gegen die Böhmen und zog sich ihre Rache zu. Sie fielen 1428 plündernd in das Land ein, der Herzog mußte ihren Abzug mit großen Opfern erkaufen. Taboritenscharen marschirten 1430 und 1431 abermals durch unser Ländchen und nöthigten seinen Fürsten zu einem nachtheiligen Waffenstillstand. Nach den Hufitenstürmen schädigten Fehden und das überhand nehmende Räuberunwesen das Land. Die lange Minderjährigkeit Ladislaus' Posthumus, die Parteiumtriebe in Böhmen ließen auch Troppau nicht zur Ruhe kommen. Wenige Jahre nach Georg Poděbrads Erhebung auf den böhmischen Thron entbrannte jener Krieg zwischen ihm und Matthias von Ungarn, von dem das Troppau'sche, als Besitz Poděbrads, arg mitgenommen wurde.

Es hatte einer der Landesfürsten seinen Antheil am Troppauer Land an den Herzog von Oppeln verkauft, von dem es 1460 an König Georg gelangte. Ein anderer Přemyslide veräußerte seinen Theil an denselben König, der seine Söhne damit belehnte. Unter diesen ragt Viktorin hervor, der sich

wacker mit den Ungarn herumschlug und 1469 ihr Kriegsgefangener wurde. Inzwischen hielt von Troppau und Grätz aus der Landeshauptmann Berka von Nassidel Oberschlesien im Zaume; er brandschatzte das benachbarte Meißische und andere Landstriche, deren Herren es mit Matthias hielten. Viktorin, der für des ungarischen Königs Sache gewonnen war, kehrte nach Böhmen zurück und theilte 1472 mit seinen Brüdern das väterliche Erbe. Er erhielt Troppau. Seiner Stellung zu Matthias hatte das Land zu danken, daß es in den ferneren Wirren der Zeit mehr geschont und daß Troppau von dem mehrjährigen Interdict 1473 befreit wurde. Der Friede von Olmütz (1479) gab dem geplagten Schlesien die lang entbehrte Ruhe. Viktorin aber mußte schon 1485 sein Fürstenthum gegen einige Schlösser in Slavonien abtreten, da der König Ungarns bestrebt war,

Schlesien.



Siegel des Herzogs Nikolaus II. von Troppau.

seinem natürlichen Sohn Johann Corvin ein reiches Erbe zusammenzubringen. Dieser wurde wirklich Herr von Troppau, das er aber (1501) an Vladislaus von Böhmen und Ungarn abtrat. Der König gab es seinem Bruder Siegmund und als dieser (1506) König von Polen wurde, dem Herzog Kasimir II. von Teschen mit dem Titel eines Hauptmanns von Troppau.

Mit der Erhebung Ferdinands I. auf den böhmischen Thron fiel Troppau ihm zu; es ist bis 1614 im unmittelbaren Besiz der Könige von Böhmen aus habsburgischem Hause und damit ein, wenn auch kleiner Theil eines mächtigen Staates.

Jägerndorf, das Johann I. zugefallen war, erbte sein Sohn Johann II. (1383 bis 1423), dann kam es durch Verpfändung an den Herzog von Oppeln, an Jost von Mähren, an dessen Vetter Wenzel und Siegmund von Böhmen und an den Herzog von Brieg. Von diesem gelangte es 1422 wieder an Johann II. Ihm folgten sein Sohn Nikolaus V. und sein Enkel Johann IV. (1423 bis 1483), der das Herzogthum an Matthias von Ungarn verlor. Als 1482 die Leobschützer Linie ausstarb, vereinigte der König Ungarns das erledigte Gebiet mit Jägerndorf. Nach Matthias' Ableben erscheint Barbara, Johans IV. Schwester, die letzte Přemyslidin vom Stamme Nikolaus' I., als Herrin von Jägerndorf, neben ihr aber auch der böhmische Kanzler Johann von Schellenberg und sein Sohn Georg, der Barbara's (1510) Tochter zur Frau hatte. Die Schellenberger veräußern 1523 das Herzogthum an den Markgrafen Georg von Brandenburg, der vom König Ludwig damit befehnt wurde, was 1532 Ferdinand I. bestätigte.

Die Hohenzollern waren von 1523 bis 1622 Herren von Jägerndorf. Unter dem Markgrafen Georg dem Frommen (gestorben 1543) wurde die Reformation ohne Widerstand durchgeführt. Jägerndorf blieb dann fast ein Jahrhundert lang der Brennpunkt des Protestantismus für Oberschlesien. Im Troppau'schen hatte das Lutherthum in Wagstadt und in anderen Märkten und Städten Wurzeln geschlagen, vornehmlich dort, wo die Grundherrschaft ihm zugethan war. In der Stadt Troppau fand der neue Glaube seit 1540 Verbreitung, vierzig Jahre später zählte man nur noch achtzehn katholische Bürger innerhalb ihrer Mauern. Aber gerade hier kam es zum ersten Zusammenstoß der beiden Confessionen. Der Wahl evangelischer Prediger an der Pfarrkirche stellten sich der Bischof von Olmütz und der Landesherr entgegen, da eine solche Wahl nicht in der Vollmacht des Rathes stehe. Während der Regierung Maximilians II. wurden die auftauchenden Streitigkeiten immer wieder beigelegt, bedenklicher wurde aber die Lage der Protestanten, als Rudolf II. Kaiser und Cardinal Dietrichstein Bischof wurde. Die anbefohlene Sperrung der Pfarrkirche stieß auf Widerstand, infolge dessen die Stadt schließlich in die kaiserliche Acht verfiel (1603). Zur Vollstreckung bot sich erst 1607 Gelegenheit; es wurde dem Oberst von Geißberg befohlen, sein Regiment nach Troppau

zu führen, damit es hier ausbezahlt und abgedankt werde. Die Bürgerchaft setzte voraus, daß das Regiment mit der Achtsvollstreckung betraut wäre, und faßte den unseligen Gedanken, sich seinem Einzuge zu widersetzen. Es kam zu blutigen Gefechten, die Vorstädte und einige Häuser innerhalb der Ringmauern gingen in Flammen auf. Schließlich kam es zu Unterhandlungen und nach dreiundvierzigtägiger Belagerung zur Übergabe. Nun wurde die Gegenreformation ins Werk gesetzt, die vom Bischof, vom Landeshauptmann, vom Pfarrer Nikolaus Sarkander eifrig betrieben, aber infolge des am 20. August 1609 vom Kaiser Rudolf für Schlesien ausgestellten Majestätsbriefes gehemmt wurde.

Dem Markgrafen Georg folgte in Jägerndorf sein Sohn Georg Friedrich (gestorben 1603), der gleich jenem sein Herzogthum von tüchtigen Beamten trefflich verwalten ließ. Mit ihm, der auf Grund eines Schenkungsbriefes Jägerndorf auf den Kurfürsten von Brandenburg übertragen hatte, erlosch die fränkisch-hohenzoller'sche Linie. Der Kurfürst gab 1606 das Herzogthum seinem zweiten Sohne Johann Georg, wogegen der Kaiser Einsprache erhob, da König Ludwig II. den Besitz des Landes auf die fränkische Linie beschränkt habe, weswegen die Schenkung ungiltig sei und das Fürstenthum an die Krone zu fallen habe. Da weder Rudolf noch Matthias die Besitzergreifung von Seite des kurbrandenburgischen Hauses guthießen, schwebte Johann Georg in steter Gefahr das Land zu verlieren. Dies führte ihn wohl hauptsächlich auf die Seite der Gegner seines Lehensherrn. In alle politischen Händel seiner Zeit verflochten, schließt er sich mit Entschiedenheit der 1618 zum Ausbruch gelangten Bewegung und dem Pfalzgrafen an. Mit dem Zusammensturz des Thrones des Winterkönigs erlosch auch des Markgrafen Stern. Er wurde in des Kaisers Acht und Aberacht erklärt. Nach Ungarn abgedrängt, rüstete Johann Georg zu neuen Unternehmungen; schon hatte er den Paß von Jablunkau besetzt, da ging er 1624 mit Tod ab. Jägerndorf wurde von Ferdinand II. als erledigtes Lehen eingezogen und 1622 auf den Fürsten Karl von Liechtenstein übertragen, der schon 1614 mit Troppau belehnt worden war. Die Schritte, die Kurbrandenburg wegen Zurückerstattung des Herzogthums immer wieder erneuerte, blieben erfolglos.

Der Fürst, der Adel, der Bauer, der Bürger, Kirche und Schule. Die Fürsten Schlesiens, die des böhmischen Königs Oberlehensherrlichkeit freiwillig anerkannt hatten, retteten sich eine stattliche Summe landesherrlicher Rechte. Dagegen dankte Nikolaus II. von Troppau sein Land der Gnade des Königs, daher seine Stellung schon darum minderwerthig als die der schlesischen Fürsten war. Seit seiner Belehnung mit Ratibor tritt er in ihre Reihen. Bald regte sich bei seinen Nachfolgern das Verlangen, das Troppauer Land in die Zahl der schlesischen Fürstenthümer einzugliedern, ein Verlangen, das dadurch erklärlich wird, weil die Landstände Troppau's auf das ihnen wiederholt verbrieftete mährische Recht gestützt, eine freiere Bewegung als der Adel der

schlesischen Fürstenthümer ihren Landesfürsten gegenüber besaßen. Die Hussiteneinfälle und die späteren Kriege verknüpften die Interessen der Herren von Troppau immer inniger mit denen von Schlesien, und aus ihrem anfänglichen Schwanken wurde ein entschiedenes, von den Städtlern gerne gesehenes Hinneigen zu Schlesien, das zu dem langen Prozesse über die Zugehörigkeit Troppaus führte, der mit großer Erbitterung zwischen Mähren und Schlesien geführt, im XVI. Jahrhundert seinen Höhepunkt erreichte. Nach Niederwerfung des böhmischen Aufstandes von 1618 wurde die Eingliederung Troppaus in die Reihe der schlesischen Fürstenthümer, zu welchen Jägerndorf seit den Hohenzollern unbestritten zählte, ohne Widerstand durchgeführt. Die Fürsten von Teschen, mit Regalien, landesherrlichen Rechten und Kammergütern ausgestattet, sanken gleich den Herren von Troppau allmählig zu Grundbesitzern mittlerer Größe herab; die anfänglich stattlichen Hofhaltungen machten einem kümmerlichen Haushalte Platz, die landesfürstliche Autorität minderte sich von einer Generation zur andern.

Dem Herzog zur Seite stand der Adel, der sich in einen höheren und niederen theilte; tritt uns in Teschen 1422, in Troppau 1431 als Herren- und Ritterstand entgegen. Der Fürst bediente sich des Adels bei der Verwaltung des Landes, bei Besetzung der höheren Hofämter, er war an seinen Beirath gebunden. Aus seiner Mitte gingen die Beisitzer des Landrechtes hervor, das seit der Einführung des Lehnrechtes das frühere slavische Gerichtswesen verdrängte. In Troppau findet das Landrecht schon unter Nikolaus II. seine Ausbildung, Jägerndorf und Leobschütz hatten ihr eigenes, in Teschen wird 1413 des Landrechtes die Landgedinge gedacht. Vor dem Landrechte wurden Grenz- und Erbstreitigkeiten, Verkäufe von Landgütern, Waisenangelegenheiten u. s. w. verhandelt, Besitzänderungen angezeigt und in die Landtafel eingelegt; diese wird 1331 in Troppau, 1406 in Jägerndorf erwähnt, Teschen besaß sie, wenn nicht früher, so doch im ersten Drittel des XV. Jahrhunderts. Den Vorsitz bei dem Landrechte führte der Herzog, später der Landeshauptmann, ihm zur Seite saßen die obersten Landesofficiere, auf den Bänken die Richter, je zur Hälfte der Herren- und dem Ritterstande entnommen. Beim Landrechte wurden auch die Landesangelegenheiten berathen, was zu den Landesversammlungen führte, die im Troppauischen besonders während des XVII. Jahrhunderts häufig abgehalten wurden.

In Troppau kommen von Adelligen vor: die von Linau, von Nassidel, die Kraware, die sich in mehrere Linien scheiden, die Füllsteine, deren Ahne Herbord, ein Westfale, mit Hof Bruno von Olmütz nach Mähren kam. Später treten auf die von Drahotusch, die von Tworkau, die Kornize, Wlezek, Larisch, Wrbna, Sobek und Sedlnitzky, die Präschma, Grinsky, Gaschinsky und Lichnowsky. Seit dem XVII. Jahrhundert werden die Mitglieder des Herrenstandes in Troppau mit dem Titel Graf oder Baron ausgezeichnet, so die Grafen von Wrbna (Würben), Oppersdorf, Wlezek, Gaschin, Präschma, Wartenberg,

die Barone Sedlnitzky, Strbenschky. Zum Ritterstand zählten damals noch die Lariſch, Lidnowsky u. ſ. ſ. Zu den ältesten Adelligen in Teschen gehören die Kornitz, zu denen auch die späteren Bludowski und Gurezki gerechnet wurden. Im XV. Jahrhundert werden die Czelo von Czechowitz, die Rudzki, Strbenschky, später die Wlczek, Radözky, Gotschal-fowski, Lariſch, Sedlnitzky, Bees, Mitrowsky u. ſ. w. genannt.

Zur Zeit, als unsere Gebiete in die Geschichte eintraten, kann von einer Gleichheit des Rechtes und des Besitzes nicht mehr die Rede sein, die große Menge war vielmehr zu vielfachen Abgaben und Frohuden genöthigt. Die dingliche Unfreiheit und die Hörigkeit sind



Teschen im XVII. Jahrhundert.

aber nicht bloß in der Existenz eines bevorrechteten Standes, sondern auch in der reinen Naturalwirthschaft begründet, kraft der alle Bedürfnisse bloß durch den Austausch mit Naturproducten erlangt wurden. Eine solche Wirthschaft findet auf einer höheren Culturstufe nicht mehr ihr Auslangen. Es mußten daher die Landesfürsten, der Adel, der Clerus trachten, ihren reichen Grundbesitz gegen eine feste jährliche Abgabe zu verwerthen. Zu einer solchen Änderung erwies sich der einheimische Bauernstand, der sich in die bisherige Wirthschaft völlig eingelebt hatte, als unfähig, weswegen ein neues Element, der deutsche Ansiedler, berufen wurde. Man bedurfte seiner nicht so sehr zur Rodung der vielen Wälder, zur Urbarmachung weiter Strecken, als vielmehr zur Hebung der grundherrlichen Einkünfte. Um ihn für die Einwanderung zu gewinnen, mußte man ihm ein seinen Gewohnheiten und Rechtsanschauungen gleiches Gerichtsverfahren mit einem Richter oder Schulzen und mit Schöffen

aus seinen Genossen bieten, daher die Exemptionen von der altslavischen Zupenverfassung; man durfte ihm bloß rechtskräftig festgestellte Dienste und Abgaben zumuthen, daher die altslavischen Frohnden und Lieferungen aufgegeben werden mußten. An der Spitze eines zu deutschem Rechte anzulegenden oder nach deutschem Rechte auszusetzenden Dorfes stand der Locator, der Unternehmer, er wurde mit Freihufen, dem Schankrechte, der niederen Gerichtsbarkeit u. s. w. begabt, die er mit den Schöffen ausübte. Die übrigen Ackerhufen innerhalb der Dorfmark wurden an die Bauern vertheilt, für die sie zu einem bestimmten Geldzins, wohl auch zu kleinen Naturallieferungen verpflichtet waren. Die deutschen Ansiedler haben Niederschlesien in verhältnißmäßig kurzer Zeit germanisirt, sie haben in Troppau dem deutschen Element, das hauptsächlich von Ottokar II. und Bruno von Olmütz begünstigt wurde, das Übergewicht verschafft. Nach und nach lernte der einheimische Bauer die dem deutschen Ansiedler gewährten Rechte schätzen, er bequeme sich gleichfalls zu festgesetzten Geldzinsen für seine Hufe, und nun stand nichts im Wege, bestehende Ortschaften mit slavischer Bevölkerung nach deutschem Rechte auszusetzen. Im Laufe der Zeiten ging der Bauer seiner günstigen Stellung wieder verlustig, besonders als die Kraft der unteren Stände in Folge der Hufitenkriege erlahmt und der Lehnadel in Böhmen und Schlesien, von dem schlaffen Regimente der Jagelloniden begünstigt, übermächtig geworden war.

Einen nachhaltigen Einfluß übte das deutsche Recht auf die Bildung von Städten. Die Städte verdanken ihren Ursprung entweder der älteren slavischen Burg, wie z. B. Teschen, als Sitz des Castellans 1151 zum erstenmal genannt, oder der günstigen Lage an wichtigen Handelswegen, wie Troppau, das 1195 zum erstenmal als Marktanfiedlung und Mauthstätte „an der Oppau“ auftritt, oder Leobschütz 1183. Aber erst nach ihrer Bewidmung mit deutschem Rechte verdienen sie als Städte bezeichnet zu werden, denn erst damit erhielten sie eigene Gerichtsbarkeit, ihre Einwohner die persönliche Freiheit und die dingliche insofern, als sie bloß zu bestimmten Zinsungen verpflichtet waren. An der Spitze einer mit deutschem Rechte begabten Stadt stand der Vogt, der die Gerichtsbarkeit mit den der Bürgerschaft entnommenen Schöffen ausübte. Die Bürger oblagen auf den ihnen zugetheilten Hufen dem Landbau, sie betrieben Gewerbe, denen sie sich, so wie dem Handel mit Zunahme der Bevölkerung und des Absatzes entschiedener zuwandten. Freudenthal war die erste mit deutschem Rechte ausgesetzte Stadt, Troppau erhielt gewiß schon vor 1224 deutsches Recht, das dann auch Jägerndorf bekam. Ein bedeutender Fortschritt in der städtischen Entwicklung war die Ertheilung des Rechts von Magdeburg, das sich auf das Privatrecht bezog, aber einen großen Einfluß auf die Weiterbildung der Verfassung hatte. Mit diesem wurde Freudenthal 1223, Troppau vor 1269 ausgestattet; Teschen war vor 1292 nach dem Recht von Löwenberg ausgesetzt, mit dem von Magdeburg wurde es 1370 bewidmet. In den mit diesem Rechte ausgestatteten Städten entwickelten sich sehr



Illustriſſimus et Celeſtiffimus Princeps ac Dominus Dn. Carolus; in Silesia  
Tropp. et Jockendorf Dux Princeps et Quob. in Siedtensſt. de Nicolab. Dn. in  
Welschburg. Fiegrub. Laungart. Brün. et. Aſchern. et. S<sup>ca</sup> Cas. Mt. ab intimus Conſyl.  
et Locumtenens in regno Böhemia. etc.

Fürst Karl von Siedtenstein.

halb die Burdinge oder Bürgerversammlungen, der Stadtrath mit dem Bürgermeister. In Troppau geschieht der Rathmänner 1289, des Rathes- oder Bürgermeisters erst 1413 Erwähnung. Dieses Hauptes der Stadtgemeinde wird 1371 in Jägerndorf, 1416 und 1427 in Teschen und Bielitz gedacht. Die Bürger, in Zechen, mit dem Zunft- oder Zechmeister an der Spitze, getheilt, waren nicht gleichberechtigt. Jene, die ein schankberechtigtes Haus besaßen, wurden im Gegensatz zu den Kleinbürgern und Inleuten Großbürger genannt. Aus jenen, die den Kaufleuten und vornehmsten Zechen angehörten, wurden die Schöffen und Rathmänner gewählt; der abtretende Rath cooptirte den neuen. So in Troppau, wo die unter sich verwandten Häupter der Stadt mit dem Gemeindevermögen nach Gutdünken und ohne Controle schalteten. Die Schulden der Stadt wuchsen maßlos an und führten zu jenen Mißthelligkeiten, die im XVI. Jahrhundert den Frieden der Bürgerschaft störten.

Das Diaconat Troppau umfaßte das ganze Fürstenthum. Unter dem Archipresbyter von Teschen standen die Pfarreien, deren im XV. Jahrhundert fünfzig gezählt wurden. Von Klöstern sind anzuführen die Benedictinerabtei in Orlau, die Klöster der Dominicaner und Bernhardiner in Teschen, der Clarisserinnen, Franciscaner und Dominicaner in Troppau, der Minoriten in Jägerndorf. Der Johanniterorden hatte eine Commende in Gröbzig, der deutsche in Troppau. Die Protestanten brachten es bloß in Jägerndorf unter den Hohenzollern und in der Grafschaft Freudenthal unter den Herren von Wrbnau zu einer festeren Organisation. Eine solche mangelte im Troppau'schen, wo denn auch der Protestantismus beim ersten Anprall ins Wanken gerieth. Die Gegenreformation in unserem Schlesien, einmal kräftig in Angriff genommen, hat den Verlust sämmtlicher evangelischer Kirchen und Schulen im Gefolge gehabt.

Die ersten Spuren von Stadtschulen finden sich 1342 in Leobschütz, 1372 in Troppau, 1417 in Jägerndorf, 1488 in Teschen. Seit der Reformation nahm das Schulwesen einen schönen Aufschwung, so in Jägerndorf, Leobschütz, Freudenthal. In Troppau waren zwei Cantoren, der Organist, der Baccalaureus und der Rector beflissen, die Jugend in den Anfangsgründen, in Religion, in den alten Sprachen zu unterrichten; die lateinische Schule zu Teschen erfreute sich eines guten Rufes. Es wurden auch Büchersammlungen angelegt; so wird die Libraria in Troppau erwähnt, die Libraria in Leobschütz wurde auch von der Bürgerschaft benützt.

Österreich und Schlesien seit dem dreißigjährigen Krieg. Nach dem Tode der letzten Piastin kam Teschen unter die unmittelbare Herrschaft Ferdinands III. Mit Troppau und Jägerndorf war Fürst Karl von Liechtenstein belehnt; er und seine Nachkommen führten den Titel Herzog von Troppau und Jägerndorf, so gegenwärtig Johann Fürst von Liechtenstein. Ihre Stellung war beschränkt, denn der eigentliche Herr Schlesiens war der Kaiser. Seine Macht und die Richtung der Zeit, die in ganz Europa auf die absolute

Monarchie hinsteuerte, machte die ständischen Rechte zerbröckeln, Landrechte, Landtage, Stadtfreiheiten verloren durch den in die Gesetzgebung, Verwaltung und Gerichtsbarkeit eingreifenden modernen Staat schrittweise ihre Bedeutung. Troppau und Teschen hörten auf, die Residenzen unmächtiger und verschuldeter Lehnfürsten zu sein, sie sanken zum Range unbedeutender Provinzialstädte herab. Sie hatten das nicht zu bedauern. Als Provinzen eines großen Reiches war unseren Herzogthümern die Aussicht eröffnet, an den Wohlthaten einer geregelten Verwaltung, bessern Justizpflege theilnehmen zu können, und nicht genug hoch ist das Bewußtsein anzuschlagen, Bürger eines mächtigen Staates zu sein.

Der dreißigjährige Krieg hat auch unsere Gebiete schwer geschädigt. Schon 1620 wurden sie von den aus Polen kommenden Kosaken bedrängt. Graf Mansfeld warf sich 1628 auf Schlesien; seine Söldner bemächtigten sich der Städte Troppau, Jägerndorf, Teschen, Bielitz, der Schanzen von Jablunkau. Das Jahr darauf wurden die Mansfeldler aus dem Lande geworfen, die Kaiserlichen bedrängten es aber nun womöglich noch schwerer. Jetzt begannen ärger denn zuvor die Drangsale der Lutheraner. Unter dem Vorwand des Einverständnisses mit dem Feinde wurde der Adel von der eigens dazu eingerichteten Declarations- und Executions-Commission mit Confiscationen und Drangsalen aller Art heimgesucht. Bis 1642 berührte kein feindlicher Fuß den Boden unseres Landes, aber es hausten die aus allerlei Volk zusammengewürfelten kaiserlichen Heerschaaren schlimmer denn der Feind. In diese Zeit fällt das tolle Unternehmen des Oberstlieutenants Freiburg. Ohne zu wissen, daß Wallenstein seinem Schicksale bereits erlegen sei, erklärte er sich (2. März 1634) plötzlich für ihn und zwang die Bürger von Troppau, Jägerndorf und Leobschütz, dem Herzog von Friedland und dessen Conföderirten Treue zu geloben. Kaiserliche Truppen unter Götz schlossen ihn (18. und 19. März) in Troppau ein, er capitulirte und sicherte sich, ohne dabei der Stadt zu gedenken, vor strenger Ahndung. Über die Bürger wurden Geld- und andere Strafen verhängt. — Torstenson marschirte 1642 durch das Troppau'sche, ein fliegendes Corps erschien im Gebiet von Teschen; 1646 setzten sich die Schweden in den Fürstenthümern bis zum Jablunkapafß fest, ihre Plackereien und Greuelthaten lebten noch lange in der Erinnerung des Volkes. — Wie anderwärts, fand der westfälische Friede auch in dem heutigen Österreichisch-Schlesien niedergebrannte Höfe und Dörfer, zerstampfte Saaten, unbebaute Felder, Hunger und Seuchen hatten die Bevölkerung vermindert, viele Dorfschaften waren verschwunden, Märkte und Städte ganz oder halb verwüstet, die Überlebenden in Noth und Elend.

Die Kämpfe mit den Türken und aufständischen Ungarn berührten auch unser Ländchen. Türkische Horden schwärmten 1663 bis an die Grenze von Mähren und den Jablunkapafß; die Bevölkerung rüstete und verdiente sich die kaiserliche Zufriedenheit, die Stände Teschens das Recht, eine eigene Fahne führen zu dürfen. Der Aufstand Tokölyis

führte 4000 Kuruzen unter Petróczy über Scipusch nach Bielitz, das sie 1682 plünderten. Johann Sobieski, König von Polen, marschirte 1683 über Troppau zum Entsätze von Wien. In den folgenden Jahren zogen kurbairische, sächsische und brandenburgische, schwedische, dänische und irische Hilfsvölker durch unsere Gebiete zum Kampf wider die Türken.

Mehr als diese Truppenzüge belästigte die Bevölkerung die Gegenreformation, die nach 1648 wieder in Angriff genommen ward. Aber schon in den letzten Zeiten Leopolds I., mehr noch unter Josef I. stumpften materielle Interessen den Verfolgungseifer ab, auch zeigte sich der Beamtenstand weniger geneigt das willfähige Werkzeug geistlicher Eiferer zu sein. Kaiser Josef I. schloß 1707 mit Karl XII. von Schweden die Altranstädter Convention, kraft welcher den Protestanten Schlesiens nebst anderen Zugeständnissen sechs Gnadenkirchen bewilligt wurden. Eine erhielt Teschen, wo 1709 der Grund zur Jesuskirche und Schule gelegt wurde. Außer dem evangelischen Gymnasium bestanden die der Jesuiten in Troppau (1630), in Teschen (1711) und der Piaristen in Freudenthal (1731).

Karl VI. übertrug 1722 das Herzogthum Teschen auf den Herzog Leopold von Lothringen, von ihm ging es 1731 auf dessen Sohn, den Gemal Maria Theresia's, und 1765 auf Kaiser Josef II. über. Die Kaiserin brachte das Herzogthum mit Zustimmung sämmtlicher Lehenswärter käuflich an sich und übergab es ihrer Tochter Maria Christine, deren Gemal dem Prinzen Albert von Sachsen und ihren männlichen Nachkommen. Der Vorbehalt des Heimfalls an die Krone wurde 1791 durch das Zugeständniß an die Lehensträger aufgehoben, zu Gunsten des Erzherzogs Karl testiren zu können. So kam das Herzogthum an den Helden von Aspern, 1847 an den Sieger von Custozza. Die Minderstandesherrschaft Friedek war nach mehrfachem Wechsel an den Herzog von Teschen, Freistadt an die Grafen von Larisch, Bielitz, von Maria Theresia zur freien Standesherrschaft, zum Fürstenthum, schließlich zum Herzogthum erhoben, für kurze Zeit an den Grafen Friedrich Wilhelm von Haugwitz, dann an die Sulkowski gekommen. Jener hatte sich als Minister der Kaiserin für alle inneren Angelegenheiten das volle Vertrauen Maria Theresia's erworben. Freudenthal, das nach dem Fall des Winterkönigs an Heinrich von Wrba gekommen war, wurde dem deutschen Orden eingeräumt, dessen Hoch- und Deutschmeister seit mehr denn hundert Jahren dem Herrscherhause angehören; seit Kurzem steht Erzherzog Eugen an der Spitze des Ordens.

Nach Karls Heimgang rüstete halb Europa gegen seine Tochter Maria Theresia. Ihr gefährlichster Gegner war Friedrich II. von Preußen, der Ansprüche seines Hauses auf etliche schlesische Herzogthümer, so auch auf Jägerndorf erhob. Er kehrte in den drei schlesischen Kriegen seine Waffen gegen Oesterreich. Im ersten besetzten die Preußen Troppau und Teschen bis zum Paß von Jablunkau; sie zogen sich wieder zurück, nahmen aber bald darauf das Troppauer Gebiet abermals ein. Im zweiten war es wiederholt der Tummelplatz von

Gefechten, die aber für den Gang des großen Kriegs von keiner Entscheidung waren. Im dritten schlesischen Krieg, dem siebenjährigen, kam es wieder zu vielen Truppenbewegungen, Scharmücheln, auch zu größeren Gefechten innerhalb der Marken von Österreichisch-Schlesien,



Graf Friedrich Wilhelm von Haugwitz.

dessen Ruhe noch einmal durch den bairischen Erbfolgestreit bedroht ward. Diesmal kam es aber zu keinem ernsteren Zusammenstoß, denn Maria Theresia und Friedrich schloßen 1779 unter Frankreichs und Rußlands Vermittlung den Frieden von Teschen.

Die Friedensschlüsse von Breslau (1742), Dresden (1746) und Hubertsburg (1763) kosteten unserer Monarchie den weitaus größten Theil von Schlesien. Bei Österreich

blieben: das Herzogthum Teschen, der größte Theil von Troppau und Jägerndorf und ein kleiner Theil des Fürstenthums Neisse mit den Städten Freiwalbau, Jauernig, Zuckmantel und Weidenau. Der Herr dieses Landes war seit Jahrhunderten der Bischof von Breslau, der noch heute in dem österreichischen Antheil des Fürstenthums reich begütert ist. Der zu Oesterreich gehörige Theil von Neisse schloß im Lauf von 150 Jahren mit dem österreichischen Antheil von Troppau-Jägerndorf eine so enge Verbindung, daß den oberflächlichen Beobachter bloß das Kirchenregiment, das hier vom Erzbischof von Olmütz, dort vom Fürstbischof von Breslau geführt wird, an die verschiedenen Wege erinnert, die diese Theile des nordwestlichen Schlesiens ehemals wandelten.

In ihrem Herzogthum Ober- und Niederschlesien war von Maria Theresia an die Stelle des königlichen Oberamtes in Breslau das kaiserlich königliche Amt in Troppau gesetzt, dem die fürstlichen Ämter und Regierungen und die Minderstandesherrschaften in politischen Sachen untergeordnet waren. Es wurde 1782 aufgehoben und seine Geschäfte dem mährischen Gubernium zugetheilt. Infolge der Ereignisse des Jahres 1848 erhielt Schlesien seine eigene Statthaltereirei, die 1853 in eine kaiserlich königliche Landesregierung mit dem Sitz in Troppau umgewandelt wurde. Nach dem Muster des schlesischen Fürstentages rief die Kaiserin einen solchen für den ihr gebliebenen Theil ins Leben, der aus den Vertretern des Herzogs von Teschen, des Bischofs von Breslau, der Herzoge von Troppau, Jägerndorf, Bielez u. s. w. bestand und auf dem die landesfürstlichen Postulate, betreffend die Steuern und Abgaben, zur Kenntniß und Annahme gebracht wurden.

An den Wohlthaten der Reformen der großen Kaiserin und ihres Sohnes nahm auch Schlesien theil. Die Aufhebung des Jesuitenordens wandelte die Gymnasien in Troppau und Teschen in weltliche um; das arg darnieder liegende Volksschulwesen hob sich durch die Schulordnung von 1774, durch welche die Kaiserin die eigentliche Schöpferin der österreichischen Volksschule wurde. Unter Josef II. und seinem Bruder Leopold II. wurden die Klöster der Dominicaner in Troppau und Teschen, der Clarisserinnen und Franciscaner in Troppau aufgehoben. Für die Hebung der religiösen Erziehung des Volkes wurde durch die Errichtung neuer Pfarreien und Localien gesorgt. Die Toleranz-Circularverordnung für Schlesien von 1782 verschaffte den Evangelischen die freie Religionsübung; es entstanden neben der Gnadenkirche in Teschen neue selbständige Kirchengemeinden.

Die ein Viertel-Jahrhundert Europa in Bewegung setzenden Kriege der französischen Republik und Napoleons berührten unser Schlesien insoweit, als seine Söhne unter Oesterreichs Fahnen auf allen Schlachtfeldern mitkämpften und seine Bewohner das Ihrige zu den schweren Lasten beitrugen, die der Staat fordern mußte.

Im October 1820 traten die Kaiser von Oesterreich und Rußland, der König von Preußen, die Gesandten von England und Frankreich in Troppau zu einem jener

Congresse zusammen, wie sie von den europäischen Großmächten zur Niederhaltung von Volksbewegungen zeitweilig abgehalten wurden.

Im Jahre 1848 wurden auch in Schlesien Nationalgardien errichtet, auch hier schoßen politische Vereine und kurzlebige periodische Blätter empor; die Provinz schickte ihre Abgeordneten nach Wien und Frankfurt. Folgenreicher war die Entlastung des Bauernstandes, die Organisation der Mittelschulen, die Hebung des Gewerbes, der Industrie und des Handels. Infolge der huldvoll gewährten Reichsverfassung von 1861 und der Länderordnung für Schlesien erhielt das Herzogthum den ihm gebührenden Antheil an dem verfassungsmäßigen Leben unseres Staates, es schickte seine Abgeordneten in den Landtag, in den Reichsrath und später auch in die Delegationen.

Das frisch pulsirende Leben wurde auf kurze Zeit durch den Krieg von 1866 unterbrochen. Unsere Provinz lag außerhalb des Operationsfeldes, kaum daß mit Ausnahme des Gefechtes bei Aushwitz einige Kugeln zwischen den Anstrigen und

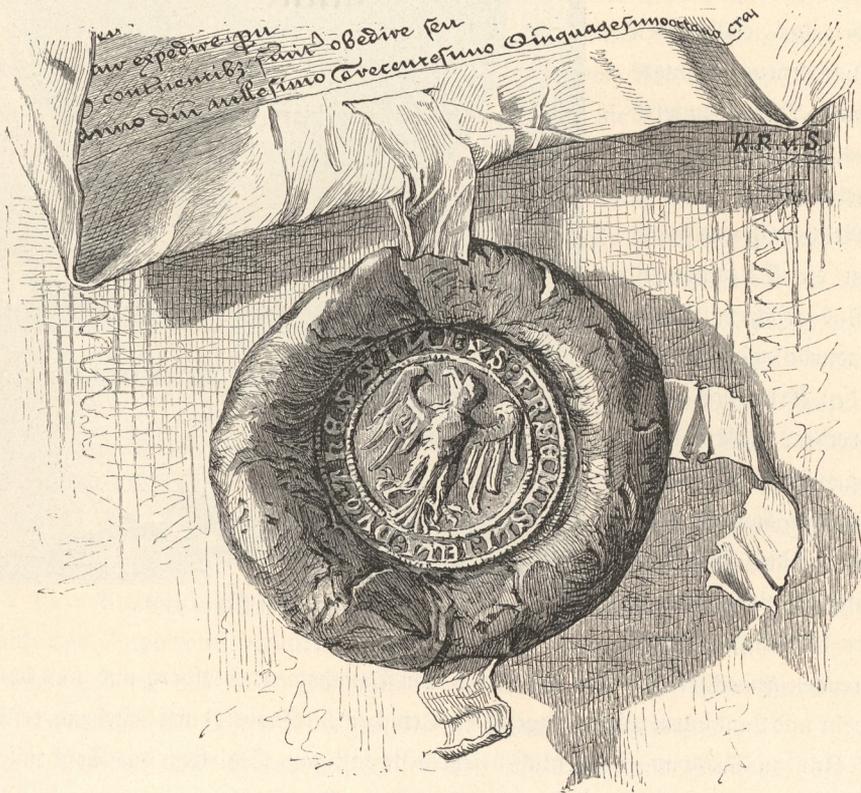
den Preußen gewechselt wurden. Diese, aus dem Detachement Stolberg und aus dem aus Landwehr und Landsturm zusammengesetzten Detachement Knobelsdorff bestehend, erschienen am 27. Juni in Troppau. Schließlich besetzten sie fast ganz Schlesien, das Teschen'sche bis zur Weichsel, der verabredeten Demarcationslinie. Die Präliminarien von Nikolsburg



Herzog Albrecht zu Sachsen-Teschen.

und der Friede von Prag endigten den kurzen Krieg. Die letzten Preußen verließen Troppau den 20. September. Einen Monat später besuchte Kaiser Franz Joseph unsere Landeshauptstadt und wurde von dem brausenden Jubelruf der Bevölkerung empfangen.

Seit jenen Tagen wurde unserem Vaterlande, Dank der weisen Staatslenkung unseres Kaisers, der Friede gewahrt, unter dessen Fittichen sich unser Ländchen zu einer früher nicht geahnten Blüte entwickelt. Ein reges Leben macht sich auf allen Gebieten der menschlichen Thätigkeit geltend. Zahlreiche Schulen sorgen für den Unterricht der Jugend, ein arbeitfamer und intelligenter Bauernstand hat die Landwirthschaft nach dem Vorbilde der großen Grundbesitzer auf eine hohe Stufe gebracht, die Forstwirthschaft ist mustergiltig, der Bau auf Kohlen überaus lohnend, die Industrie hat in Städten, Märkten und auf den Gütercomplexen der großen Herrschaftsbesitzer ihre Stätte aufgeschlagen und einen mächtigen Aufschwung genommen. Unsere Provinz steht mit in der vordersten Reihe jener Kronländer des Gesamtwaterlandes, die zu den bestcultivirten und industriellsten zählen. Mit Zuversicht blickt der Schlesier der Zukunft entgegen; sollte sie auch drangvolle Tage bringen, er steht, von Patriotismus durchglüht, treu und fest zu Kaiser und Reich.



Siegel des Herzogs Přemysl I. von Teschen.